© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er, Zetermordio schreiend, die Flucht. Wehe ihm, wenn ihn sein Erzfeind, der Beschützer unserer Gartenvögel, der Königstyrann, auf freiem Felde ertappt. Mit wahrer Wuth stößt dieser auf ihn herab; der Blauhäher schreit in seiner Todesangst aufs jämmerlichste, sucht ihm auf alle Weise zu entrinnen, aber immer von Neuem stößt er herab, bis endlich der Feigling den Wald erreicht. Dort ist er ziemlich sicher, darum verläßt er diesen ohne Noth auch niemals.

Aus dem Mitgetheilten geht zur Genüge hervor, daß der Blauhäher ein ganz außerordentlich schädlicher Vogel ist, den man in Gärten und Parks, überhaupt in der Nähe des Menschen nicht dulden darf. Im größeren Walde dagegen sind einige wenige Pärchen ganz am Platze. Wo man ihn nicht behelligt, brütet er in ganz unmittelbarer Nähe der Wohnungen, wie das in ganz Südwest-Missouri und auch in vielen Gegenden von Texas der Fall ist. Da er zwei, manchmal auch drei Bruten jährlich macht und überhaupt durch seine außerordentliche Verschmitztheit seinen Feinden geschickt entgeht, so vermehrt er sich vielerorts in besorgnißerregender Weise. Wenn man nicht wünscht, daß unsere Gärten und Wälder ihrer eigentlichen Poesie, der gefiederten Sängerschaar, beraubt werden, so darf man dem Blauhäher keine Schonung zu Theil werden lassen.

Wo man die Vögel einmal verfolgt hat, werden sie sehr scheu und vorsichtig. Es erfordert dann schon einen guten Jäger, um ihnen erfolgreich nachzustellen. Im Winter fängt man sie leicht in Fallen, welche man mit Mais geködert hat. — Für die Gefangenschaft eignen sich jung aus dem Nest genommene Blauhäher ausgezeichnet. Sie werden ungemein zahm, lernen die verschiedensten Töne nachahmen, gewähren durch ihr drolliges, kluges Benehmen viel Unterhaltung, werden überhaupt zu ganz besonders werthvollen Lieblingen ihres Pflegers. Alt-eingefangene dagegen bleiben stets scheu und mißtrauisch.

Der Blauhäher verbreitet sich vom Atlantischen Ocean westlich bis zu den großen Ebenen, nördlich bis in die Pelzgegenden, südlich bis Florida und Texas. Im Norden seines Wohngebietes ist er Zug- oder Strichvogel, im mittleren und südlichen Theile desselben Standvogel. In Wisconsin, wo er ziemlich regelmäßig auftritt, aber die Nähe des Menschen gewöhnlich meidet, ist er bereits theilweise Standvogel. Eine kleine Varietät (Cyanocitta cristata florincola Coues) lebt in Florida.

Absonderliche Nistplätze.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

1. Im Jahre 1885 fand ich das Gelege von **Caprimulgus europ. L.** unter einem niedrigen Fichtenzweige inmitten eines völlig auseinandergefallenen Rehbocks-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Skelettes. Dieses letztere hatte augenscheinlich schon länger als ein Jahr gelegen, war mit Haide- und Adlerfarn durchwachsen und trug der unmittelbar hinter dem Gelege befindliche Schädel ein leider schon stark verwittertes sogenanntes „Perrücken-Gehörn", was ich hier des doppeltseltenen Falles wegen erwähne. Ich werde in nächster Zeit noch einmal besonders auf dieses Gelege zurückkommen.

2. **Cypselus apus L.** Als ich im Juni dieses Jahres in Köln am Ufer des Rheines entlang zum Zoologischen Garten ging, bemerkte ich in einem steilen Ufergemäuer, ein Meter hoch über dem Wasserspiegel, das Nest eines Thurmseglers. Mir fiel diese Niststelle um so mehr auf, als der Schiffsverkehr gerade an jenem Platze ein sehr reger ist; besonders einige Fischer hielten sich dort stundenlang auf, um kleine Fische von Kähnen aus am Ufer zu fangen, wobei sie den Kahn am erwähnten Gemäuer entlang mit den Händen weiterarbeiteten.

3. **Eine Hausschwalbe (Hirund. urbic. L.)**, welche in Tostedt (Harburg) ihr Nest ebenfalls nur ein Meter hoch über dem Erdboden unter einen Balkenvorsprung klebte, war wohl noch jung und unerfahren; sie wurde aber, als sie höchstens zwei Eier gelegt hatte, schon erfahrener: als ihr Nest von muthwilliger Hand zerstört wurde, sah sie ein, daß unter der Dachrinne des „Hotel Bostelmann" noch genügend Platz für ein Schwalbennest sei.

4. **Hir. rip. (die Uferschwalbe)** (vgl. vor. Jahrg. Nr. 10 d. M.-Schr. S. 293) brütet schon seit mehreren Jahren in den Spalten zwischen den Sandsteinquadern an der Weserbrücke in Hameln. Nicht weit davon bieten sich ihr am Weserufer in steilen Lehmwänden ganz vorzügliche Niststellen, die aber immer nur sehr wenige Nistlöcher aufweisen, wohingegen erwähnte Quadermauer in diesem Jahre geradezu von einem „Schwarme" dieser Vögel frequentirt wurde. Es wird unbedingt die absolute Sicherheit vor Ratten, Wieseln und vor allem vor Bubenhänden und Bubenstöcken sein, welche die Schwalben mehr und mehr veranlaßt, ihren alten Gewohnheiten völlig untreu zu werden. Das mühevolle „Selbstzimmern" kreisrunder, tiefer Röhren haben sie aufgegeben, und kriechen sie jetzt, wie ihr Verwandter, der Mauersegler, in Spalten zwischen Steine. Im letzten Frühjahr krochen sogar diese Schwalben in mehrere solcher Spalten, über welche von oben herab lange Büschel von Schlinggewächsen herabhingen.

Uebrigens will ich nicht unerwähnt lassen, daß es mir mehrfach gelungen ist, durch senkrechtes „Abstechen" von Bachufern oder von Lehmwänden der Uferschwalbe Gelegenheit und Möglichkeit zum Nisten, bez. zur Gründung einer neuen oder zum Fortbestehen einer unbrauchbar gewordenen alten Kolonie zu bieten. So habe ich sie beispielsweise seit dem Jahre 1886 in einem in meinem Jagdreviere belegenen Steinbruche angesiedelt. In den Sandgruben bei Gretesch unweit Osnabrück fand ich unmittelbar unter dem Nistloche einer Uferschwalbe, fast zu Tage stehend, eine große Urne; ein doch gewiß wunderbarer Fall.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aufrichtig freuen würde es mich, wenn ich im Laufe der nächsten Jahre von der erfolgreichen „Anlage" einer Uferschwalbenwand in der „M.-Schr." lesen sollte. Wie manches Bachufer, wie mancher Steinbruch ist mit Leichtigkeit in der von mir beschriebenen Weise zu gemeintem Zwecke herzurichten! Auch dem Eisvogel, einen unserer schönsten Vögel, kann man Nistgelegenheit bieten. An manchen Stellen ist er zwar nicht beliebt, an anderen Orten aber, wo man keine Beeinträchtigung von ihm zu befürchten braucht, sollte man ihm die Elritzen und Grimpen doch nur ruhig gönnen, dem einsamen Sonderling, dem wundervollen Fischer! Ich für meine Person halte ihn hier in unserem Thale für nicht schädlich und habe ich ihm mit Erfolg ein Ufer zugerichtet.

5. Viele sonderbare Nistplätze habe ich von unserem **Staar (Sturn. vulg. L.)** gefunden, doch würde es viel zu weit führen, wollte ich solcherlei alltägliche Vorkommnisse berichten. Der kluge Geselle weiß sich schnell in vieles zu schicken und zu finden, und wenn nicht fast überall so freundlich für ihn gesorgt würde, wer weiß, ob er nicht schon an manchen Orten eine ganz andere Nistweise angefangen haben würde; er würde sich dazu jedenfalls viel leichter bequemen als z. B. die obenerwähnten Uferschwalben. Ein am Baume hängender Kaffeetopf ist doch wahrlich keine alltägliche Erscheinung! Freund Staar untersucht ihn, hält ihn für zweckentsprechend und brütet jahrelang darin. Ein Kasten hier an der Scheuer, von außen schön tapezirt mit der grellroth und blau gemalten Reklame „Liebig's Puddingpulver", gefällt ihm seit Jahren ausnehmend gut, und wer weiß, was vor einigen Jahren meine vor das Fenster gehängten Wasserstiefel erlebt haben würden, wenn ich sie nicht von dem Tage, als ein Staar sie auf das eingehendste betrachtete, selber nöthig gehabt hätte! Einst fand ich ein Staarennest in einer Bodenecke unter einem Haufen Dachpfannen; die Verbindung mit der Außenwelt bildete ein Loch im Gebälk.

6. **Eine Dohle (Lycos monedula L.)** baute im Innern einer alten Eiche bei Alverdissen, Lippe-Detmold, eine „Reisigsäule" von 2,28 m Höhe auf, deren Querdurchmesser 40 cm betrug. Der Grund zu dieser Riesenarbeit war ein vom Boden der betreffenden Höhlung über 2 m aufwärts steigender Seitenspalt. So lange die bauenden Vögel das durch diesen Spalt einfallende Licht sahen, arbeiteten sie; 10 cm oberhalb der Stelle, wo der Spalt wieder von gesundem Holze überwuchert war, befand sich das Nest.

7. **Ein Baumläufer (Certhia familiaris L.)** hatte dieses gewaltige Bauwerk benutzt, um darin (und zwar unten am Boden desselben, hinter einem vorspringenden, gesunden Rindenstücke) sein Nest anzulegen.

8. Eine höchst interessante Mittheilung über ein **Elsternest** machte mir kürzlich der beim 1. Westf. Feld-Art.-Reg. Nr. 7 stehende Herr Oberst Nernst zu Wesel. In genannter Stadt wählte nämlich ein Elsterpaar zur Niststätte einen leeren Tauben-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schlag und zwar in einem, an der Außenseite in den Festungswerken nach dem „Lager" zu belegenenen, alten Hause. In einer Ecke auf dem Boden dieses Schlages bauten sie ein nicht-„überhaubtes" Nest, ähnlich einem Dohlenneste, und erbrüteten darin fünf Junge. Wenn ich nicht irre, so hat der Herr Oberst selbst eins dieser Jungen großgezogen. Ich habe mit genanntem Herrn, der als überaus eifriger Vogelfreund und Vogelschützer einem solchen einzig dastehenden Vorkommniß natürlich auf das genaueste nachgeforscht hat, lange über diesen Fall gesprochen und ist unsere Ansicht die, daß eine oder möglicherweise auch beide Elstern gezähmt gewesen und dann entflohen sein dürften.

9. Ein Pärchen der **Heckenbraunelle (Accent. modul. L.)** brütete im Jahre 1887 im kleinen Gärtchen des Freiherrn von dem Busche-Lohe (Hildesheim) in einer sogenannten transportabelen Epheuwand. Die Eier wurden erbrütet, trotzdem der Vogel mindestens zehnmal vom Neste gescheucht war!

10. **Ein Gartenrothschwänzchen (Rutic. phoenicura L.)** baute in Celle sein Nest in eine jener viereckigen Oeffnungen, die beim Bauen von Backsteingebäuden an den Außenseiten behufs Anlegung des Gerüstes offen gelassen werden. — Die armen Vögel waren wohl in großer Wohnungsverlegenheit gewesen, denn genannte Oeffnung war nur 10 cm tief (horizont. gem.), 12 cm lang und $6^1/_2$ cm hoch. Die Einwohner hatten sich indessen zu helfen gewußt, das Nest in eine der Ecken gebaut und die ganze Oeffnung mit Moos und Federn bis auf ein kleines Eingangsloch verschlossen. — Die am Mauerwerk anliegenden Wandungen des Nestes waren kaum einen halben cm, die „Luft und Licht abschließende" vordere Wandung indessen 5 cm stark. Acht Eier lagen darin. — Ein anderes Pärchen dieser Vögel baute sein Nest mitten im Menschengewühl auf einem Festplatze zu Köln. — War schon diese große Zutraulichkeit an und für sich bewundernswerth, so war es erst recht auffallend, daß die Vögel in dem betreffenden hohlen Stamme ruhig bauten, brüteten und die Jungen großfütterten, trotzdem alle zehn Minuten ein mit kreischenden Insassen besetzter Wagen einer sogenannten Rutschbahn in unmittelbarer Nähe daran vorbeisauste. —

11. An ein ähnliches lautes Getriebe hatte sich ein **Hausrothschwänzchen (Rutic. tithys L.)** in der Maschinenfabrik zu Aerzen gewöhnt. Sein Nest stand auf einem Balkenkopfe, dicht unter einem kleinen, sausenden Transmissionsrade und zwar so, daß dieses Rad das Dach über dem Neste bildete, während es rechts und links durch den brausenden Treibriemen abgeschlossen wurde. Ein aus der Riemennaht etwas hervorstehendes Lederbändchen hatte die eine Seite des Nestes etwas ausgeschliffen.

12. Zweimal fand ich in der Stadt Osnabrück das Nest eines **Buchfinken (Fring. coelebs L.)** in geschorenen Hecken. Einmal stand es auf einer hori-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zontal in die wohlgepflegte Hecke eingeschobenen, verwitterten Stange, das andere Mal auf dicht-verwachsenen Aesten.

13. Auf dem „Altemarkt" in Köln steht das steinerne Monument des tapferen baierischen Reitergenerals Johann von Werth. Sein gewaltiger Säbel, einst so gefürchtet, bot im Juni dieses Jahres ein reizendes Bild des Friedens: im Korbe desselben, auf welchem die gewaltigen Hände des Generals ruhen, fütterten ein Pärchen **Haussperlinge** ihre hoffnungsvolle zahlreiche Nachkommenschaft.

Sophienhof, Oktober 1889.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

49. Habropyga vinacea, der weinrothe Astrild.

Der weinrothe Astrild gehört zu den seltensten Prachtfinken, und die erste Einführung dieser Art geschah im Juni 1887 durch den Großhändler Herrn J. Abrahams in London.*) Reichenbach giebt weder von dieser, noch von verwandten Arten eine Abbildung. Es sind vier Prachtfinken, die einander sehr nahe stehen und in der Färbung wenig von einander abweichen. Das sind die Arten:

Habropyga larvata, der Larvenastrild,
„ nigricollis, der schwarzkehlige Astrild,
„ vinacea, der weinrothe Astrild,
„ margaritata, der Perlastrild.

H. larvata kommt in Centralafrika, Semien und West-Abessinien vor, H. nigricollis in Centralafrika, H. vinacea in Westafrika und H. margaritata in Südafrika und Madagascar.

Von diesen kleinen roth gefärbten Prachtfinken ist der Larvenastrild, oder Larvenamarant, wie ihn Brehm nennt, am häufigsten, und auch schon in der Gefangenschaft gezüchtet worden. Diesen Larvenamarant hatte Fürst Ferdinand von Bulgarien schon 1878 in seiner Sammlung. Der Fürst hatte indessen die erhaltenen drei Exemplare von Monsieur Geoffroy de Saint Hilaire in Paris als Estrilda margaritata bekommen, hingegen hat Dr. Ruß (Prachtfinken, S. 91) diese drei Exemplare nicht als E. margaritata, sondern als E. larvata erkannt. Schon Fürst Ferdinand bemerkt von diesen Vögeln, daß sie die reizendsten aller Astrilde seien und im Benehmen mehr dem Schönbürzel als dem Amarant glichen. Obige vier Habropyga-Arten schwenken ihr Schwänzchen nach rechts und links, wie der reizende Schönbürzel (Habropyga coerulescens), nicht aber auf und nieder, wie der bedächtige Amarant (Lagonosticta minima).

---

*) „Gefiederte Welt" 1887, 286.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: Absonderliche Nistplätze. 108-112